

Gesellschaftsplanung und Sozialerziehung in Tunesien

I

Die Phase der nationalen Revolutionen Nordafrikas ging mit dem Algerienkrieg zu Ende. In der Geschichte des Maghreb ist ein neuer Abschnitt angebrochen, den man je nach dem Standpunkt und den Umständen „soziale Revolution“ oder „soziale Evolution“ nennen kann. Bedeutendstes Merkmal dieses Abschnitts ist die sozialwirtschaftliche Planung: der *Fünfjahresplan in Marokko*, der *Zehnjahresplan in Tunesien* und der noch nicht ausgereifte *Plan Algeriens*. Der marokkanische Rahmenplan¹⁾ ist in eindrucksvoller Form veröffentlicht worden, zeigt aber doch so große inhaltliche Schwächen und Unsicherheiten, daß er auch angesichts der schroffen sozialen Spannungen und der wirtschaftlichen Stagnation Marokkos nicht viel verspricht. Algerien wird zweifelsohne in den kommenden Jahren für Publizisten und Politiker das interessanteste Feld der Gesellschafts- und Wirtschaftsplanung werden. Die erste größere Studie über -die soziale Revolution Algeriens veröffentlichte Francis Jeanson²⁾, der auch als einer der ersten die nationale Revolution Algeriens analysierte.³⁾

Dem *tunesischen Plan* fehlen die Kulissen verblüffender Prestigevorhaben. Trotzdem und deshalb regte er zahlreiche wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Publikationen an.⁴⁾ Eigentümlich für den tunesischen „Nationalplan“ ist einerseits die zurückhaltende Umsicht, mit der ihn tunesische Politiker formulieren, andererseits die intensive Propagierung seiner Methoden und seiner Ziele in der tunesischen Bevölkerung.

Der zehnjährige „Nationalplan“ trat 1962 in Kraft. Mit dem Gedanken einer Planung der tunesischen Entwicklung hatten sich einheimische Nationalisten schon unter dem französischen Protektorat — wenn auch zunächst heimlich und illegal — beschäftigt. Die lebhafteste Anregung zur Planung ging von Mitgliedern der Lehrergewerkschaft aus. Zum ersten Mal sollte am 15. November 1955 auf dem Parteitag der Neo-Destour in Sfax der Beschluß einer wirtschaftlichen und sozialen Planung gefaßt werden. Aber innenpolitische Spannungen, die Auseinandersetzung mit den rechtskonservativen Youssefisten, drängten die Behandlung sozialwirtschaftlicher Probleme zurück.⁶⁾ Der Begriff „Planung“ wurde auf diesem Parteikongreß noch nicht laut. Doch schon vier Monate später entstand das „Unterstaatssekretariat für den Plan“ zur Vorbereitung einer generellen Inventur der tunesischen Wirtschaft. *Ahmed Ben Salah* versuchte am 20. September 1956 auf dem Gewerkschaftskongreß der UGTT, den Gedanken an eine Wirtschaftsplanung in der Arbeiterschaft zu wecken. Der Gewerkschaft fiel es aber schwer, sich sogleich mit den revolutionären Ideen der „Intellektuellen“ vertraut zu machen.

Am 18. Januar 1958 wurde der „Nationalrat des Planes“ einberufen. *Bourguiba*, der in diesem Rat den Vorsitz übernahm, warnte vor voreiligen Beschlüssen und

1) Ministère de l'Economie Nationale, Division de la Coordination Economique et du Plan: Plan Quinquennal 1960—1964, 401 S., Rabat 1960. Ihm geht eine umfangreiche Studie der gleichen Behörde voraus: Tableaux Economiques du Maroc 1915—1959, 340 S., Rabat 1960.

2) Francis Jeanson: La révolution algérienne; problèmes et perspectives, 255 S., Verlag Feltrinelli, Mailand 1962.

3) Colette und Francis Jeanson: L'Algérie hors la loi. 317 S., Verlag du Seuil, Paris 1955.

4) Insbesondere: Gabriel Ardant: La Tunisie d'aujourd'hui et de demain, 222 S., Verlag Calmann-Levy, Paris 1961. Moncef Guen: La Tunisie indépendante face à son économie; enseignements d'une expérience de développement, 316 S., Cercle d'Etudes Economiques, Tunis 1961. Der gleiche Cercle d'Etudes Economiques gibt die Zeitschrift Aspects et Perspectives de l'Economie Tunisienne heraus. Habib Bourguiba: De la planification, Tunis 1962. Secrétariat d'Etat aux Affaires Culturelles et à l'Information: Perspectives Tunisiennes 62 - 71, Tunis 1962.

5) Ähnliche Spannungen zwischen den „Nationalrevolutionären“ und den „Sozialrevolutionären“ erleben wir in Algerien bei der Auseinandersetzung zwischen Ben Bella und Ben Khedda. Häufig treten nach Revolutionen die bäuerlichen Elemente stärker für politische Unabhängigkeit, die städtische Bevölkerung dagegen mehr für die wirtschaftliche und soziale Emanzipation ein. Nach einigen Jahren setzt sich dann meist die Erkenntnis durch, daß sich beide Anliegen nicht entgegenstehen.

GESELLSCHAFTSPLANUNG IN TUNESIEN

hastigen Improvisationen. Ein Jahr später, Anfang 1959, wurde das Unterstaatssekretariat in eine Plandirektion verwandelt und dem Staatspräsidium unmittelbar unterstellt. Die Plandirektion war mit der Betreuung laufender Angelegenheiten, insbesondere mit den auswärtigen Wirtschaftsbeziehungen, beschäftigt. Die ersten Auswertungen statistischer Erhebungen und sozialwissenschaftlicher Forschungen wurden vorgelegt. Im Dezember 1961 konnte das „Staatssekretariat für den Plan“ (= Ministerium) gegründet werden. Am 3. Januar 1961 übernahm *Ben Salah* die Leitung der neuen Behörde. Im Sommer 1961 waren die wichtigsten Abschnitte des „Nationalplanes“ entworfen. Seine Verkündung wurde aber unter dem Druck außenpolitischer Krisen mehrfach verschoben.

Zur Ausarbeitung des Nationalplanes waren zuerst die statistischen und kartographischen Ämter verbessert worden. Studiengruppen hatten teils die allgemeinen Bedingungen der Entwicklung (Lebensbedürfnisse, ausnutzbare Rohstoffe usw.), teils besondere Probleme (z. B. Auswertung des Wassers für Landwirtschaft, Industrie und Hauswirtschaft) zu untersuchen. Ihre Forschungsergebnisse bildeten die Basis für koordinierte Arbeitsgruppen im Planungsministerium und für zahlreiche Projektgruppen, die vorerst noch in anderen Fachministerien tätig waren. Sieben Unterdirektionen im Planungsministerium (für Statistik, Finanzstudien, landwirtschaftliche Planung, industrielle Planung, Infrastruktur, regionale Entwicklungsprogramme und Koordination) wurden jeweils von drei technischen Komitees unterstützt. Davon studierte ein Komitee die Entwicklungskosten, ein anderes überprüfte die langfristigen Perspektiven des Zehnjahresplanes, ein drittes schließlich arbeitete das Programm für die ersten drei Jahre des „Nationalplanes“ aus. Bei der gesamten Arbeit des Planungsministeriums standen zwei beratende Komitees zur Seite: das Komitee für Konjunkturforschung, in dem Handel und Banken vertreten waren, und das Komitee für Anregungen aus der Jugend. Die letztere Beratungsinstanz wurde nach einem Vorbild *Pakistans* geschaffen.

In den ersten drei Jahren hat der Plan noch wenige feste Strukturen. Er gibt Richtlinien, um Fehlentwicklungen der bestehenden Wirtschaft zu verhindern. Landwirtschaftliche, industrielle und kommerzielle Unternehmer können nicht mehr nach eigenem Gutdünken wirtschaften. Gleichzeitig soll in dieser Etappe der ausländische Kader durch einheimische Fachkräfte abgelöst werden.

Auf weite Sicht ist eine gründliche *Änderung der Agrarstruktur* vorgesehen. 1960 waren von insgesamt 1 060 000 Beschäftigten 780 000, also 73,5 vH, in der Landwirtschaft tätig.⁶⁾ 1971 sollen nur noch 33 vH von der Landwirtschaft leben. Dabei wird die Anbaufläche für Getreide von 2000 Mill. ha auf 1600 Mill. ha reduziert werden, um so 280 Mill. ha (statt 49 im Jahre 1961) mit Futterpflanzen, 210 Mill. ha (statt 75) mit Hülsenfrüchten, 50 Mill. ha (statt 26) mit Gemüse und 15 Mill. ha (statt 5) mit Baumwolle, Jute, Tabak und anderen Industriekulturen bestellen zu können. Brachland soll von 1300 Mill. ha auf 742 Mill. ha vermindert, die Obstbaumkulturen dagegen von 995 Mill. ha auf 1428 Mill. ha, die Weidewirtschaft von 50 auf 175 Mill. ha erweitert werden. Die Schlüsselsektoren der Landwirtschaft werden Vieh-, Gemüse- und Obstkulturen sein. Allein der Dattelertrag soll um 300 vH gesteigert werden. Für Agrumen und Getreide ist eine Ertragssteigerung um 100 vH, für Gemüse um 50 vH, für Oliven und Aprikosen zwischen 25 und 30 vH vorgesehen.

Die Änderung der Produktionsarten wird von der Schaffung neuer *Genossenschaften* begleitet sein. Im Norden Tunesiens werden 1,5 Mill. ha von Produktionsgenossenschaften übernommen werden. Für Produktionsgenossenschaften, die Getreide anbauen, ist der Durchschnittsbesitz von 500 ha vorgesehen. In Mittel- und Südtunesien will man 2,15 Mill. ha durch Aufbau- und Modernisierungsgenossenschaften bestellen lassen.

6) In Marokko waren 1958 69,1 vH, in Algerien 1954 81,7 vH der aktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt.

Der Durchschnittsbesitz wird dort bei 2000 bis 3000 ha liegen. Daneben sind Wasserwirtschafts-, Dienstleistungs-, Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften geplant. Mit der Modernisierung der Landwirtschaft stellt sich ein großer *Bedarf an Fachkräften*. Wenn der Plan erfüllt werden soll, muß Tunesien bis 1971 884 Agraringenieure, 3978 landwirtschaftliche Lehrer und 3725 Verwalter für Genossenschaften stellen. Das erfordert neben langfristigen Lehrgängen die Gründung von mindestens 15 Mittel- und höheren Schulen.

Technische Vorbilder für die landwirtschaftliche Reform hat der tunesische Planungsminister in *Dänemark* und *Jugoslawien* gesucht; geistige Orientierung fand Ben Salah im *genossenschaftlichen Sozialismus*. Wenn auch der Landwirtschaft die größte Bedeutung im „Nationalplan“ zugemessen wird, so verliert sie doch ihre bisher wichtige Stellung innerhalb des nationalen Produktionsaufkommens.

Bruttoproduktion	1957		1971	
	in Mill. Dinar	in vH	in Mill. Dinar	in vH
Landwirtschaft	78,8	35,3	130,9	28,4
Industrie	53,7	24,3	140,1	30,2
Handel, Dienstleistungen	89,7	40,4	190,0	41,4
insgesamt	222,2	100,0	461,0	100,0

Die größte Rolle im Produktionsaufkommen spielt nach wie vor der dritte Wirtschaftssektor: *Handel und Dienstleistungen*. Hier werden große Hoffnungen auf den *Fremdenverkehr* gesetzt, in den 1960 5,4 Mill. Dinar investiert, aus dem aber nur 2,3 Mill. Dinar Einkünfte geschöpft wurden.

Auf dem *industriellen Sektor* plant Tunesien nur wenige Großprojekte: eine Stickstoffdüngemittelfabrik, eine Gießerei, ein Werk zur Kalzinierung von Phosphaten, eine Raffinerie, eine Zuckerfabrik, eine Phosphorfabrik, vor allem einige größere Vorhaben auf den Gebieten der Wasserwirtschaft, des Elektrizitäts- und des Verkehrswesens. Es gibt kein einziges Mammutvorhaben. Dagegen fehlt es nicht an zahlreichen kleinen Projekten der weiterverarbeitenden Industrie, der Verlagerung industrieller Betriebe in ländliche Regionen und der Industrialisierung des Handwerks. Der Anteil tunesischer Industrie am Export soll von 31,1 vH des gesamten Exportwertes im Jahre 1957 auf 63,1 vH 1971 gehoben werden.

Selbst diese Entwicklung vorausgesetzt, wird der Außenhandel im Laufe des Zehnjahresplanes defizitär bleiben. Der Export soll zwar zwischen 1957 und 1971 von 53,3 Mill. Dinar auf 91,4 Mill. Dinar erhöht werden; aber die Modernisierung erfordert eine Importsteigerung von 63,4 auf 122,3 Mill. Dinar. Immerhin wird das Außenhandelsdefizit nicht 50 vH der Neuinvestitionen überschreiten dürfen. Erst nach zehn Jahren erwartet die Planungsbehörde eine „Selbstenwicklung“ Tunesiens, das heißt ausgeglichene Beziehungen der Außenwirtschaft. Die Außenpolitik Tunesiens ist schon jetzt — soweit sie nicht innerafrikanische Probleme berührt — vollständig auf das Planungsvorhaben orientiert.

II

Der tunesische „Nationalplan“ hat Methoden und Programme, die typisch und vorbildlich für Entwicklungspläne junger Länder sind. Er wird sicherlich Modellplan für manch anderes Entwicklungsland werden. Doch darüber hinaus hat er Eigenarten, die bezeichnend für den Charakter des tunesischen Volkes sind.

Tunesien besitzt eine verhältnismäßig breite Bevölkerungsschicht mit Volksschul- und Hochschulbildung. Das Bürgertum ist politisch einflußreich.⁷⁾ Im Unterschied etwa zum marokkanischen Bürgertum, das dem Binnenhandel verbunden ist, besaß das tunesische Bürgertum seit je starke Neigung zum Außenhandel. Das verlieh ihm eine gewisse „hanseatische“ Aufgeschlossenheit. Sein Blick ist nach außen gerichtet, doch hält es hartnäckig an der Eigenständigkeit Tunesiens fest. Ausgeprägt ist der Sinn ebenso für republikanische Dinge wie für Individualität.

So ist die „Persönlichkeit Tunesiens“ ein Begriff, der geradezu Leitmotiv des „Nationalplanes“ wurde. Als die Nation ihre Souveränität fand, stand sie vor der Entscheidung, Teile der arabisch-muselmanischen Zivilisation mit Teilen der europäisch-technokratischen Zivilisation zu überlagern, oder aber die alte Tradition gleichermaßen wie die modernen Einflüsse des Auslandes in Frage zu stellen, und mit der Beantwortung dieser Frage eine neue, in sich geschlossene (wenn auch nicht verschlossene) Kultur zu schaffen.

„Was tun diese Fremden?“ fragte sich der gegenwärtige Erziehungsminister *Mahmoud Messadi* bei der Beobachtung europäischer Geschäftigkeit in seinem Jugenddrama „Der Staudamm“. „Was tun diese Fremden?“ Was glauben sie zu wollen? Sie suchen sich. Sie sind krank an sich selber. Die Menschen geben sich den Menschen, bloß um sich selber näher zu sein. Sie haben niemals die vitale Forderung der Trägheit begriffen. Sie sind voll Glauben und Eifer. Sie wollen der Erde Wasser bringen. Sie wünschen sich Bäume, Gärten, Wiesen, fettes Gras, wasserspeichernde Blumen und zerschmelzende Früchte. Unseren Staub wollen sie bewässern. Sie wollen die Machtlosigkeit töten und die Götter zermahlen. Doch nicht einmal ein Gewitter können sie erzeugen. Sie werden nie etwas erschaffen.“

Diese Skepsis gegenüber der europäischen Dynamik paart sich mit der Erfahrung überlieferter Geistes- und Lebensenge. Die sklavische Stellung der Frau in der alten Lebensordnung, der starre Dogmatismus islamischer Schriftgelehrter, die unrentablen Arbeits- und Rechtsformen der traditionellen Landwirtschaft, die wirtschaftsstörenden Fastengebote im Ramadan mußten von der jungen Republik überwunden werden, ohne zur ziellosen Strebsamkeit europäischer Manager zu verleiten. Die Tunesier stellten sich darum nicht — wie Europäer — zuerst die Frage nach dem „Wie“ der Modernisierung, sondern nach dem „Warum“. — Warum? — Um die im Traditionalismus und Kolonialismus verlorene Menschenwürde des einheimischen Bürgers wiederzugewinnen. Dieser Gesichtspunkt des tunesischen „Personalismus“ kostete natürlich die Ausländer ihre bisherige Position im Wirtschaftsleben und stürzte (manchmal überstürzte) zugleich auch die Welt der Alten. Der sich so anbahnende zweiseitige Kampf kann natürlich nur von der tunesischen Jugend ausgetragen werden, die zunächst noch für diese, nicht leicht verständliche Aufgabe gewonnen werden muß. Die tunesische Jugend darf nicht am Scheideweg zwischen West und Ost, zwischen Überlieferung und Modernität wählen; sie muß sich wie unter mehrdimensionalen Spannungen eines Kristalls behaupten, wenn die Eigenständigkeit Tunesien nicht zerbrechen soll.

Diese Vorstellung zahlreicher tunesischer „Intellektueller“ dürfte allerdings nicht leicht zu verwirklichen sein. Die nationale Revolution lag auf den Schultern meist städtisch gebildeter Bürger und Industriearbeiter, die heute 35 bis 50 Jahre alt sind. Nur wenige Revolutionäre waren mit der Landbevölkerung verwachsen. Diese Generation, mag es in ihr unterschiedliche Klans geben, wurde durch gleichartige politische Erfahrungen und verwandte soziale Herkunft so zusammengeschweißt, daß es ihr gegenwärtig

7) 1959 verfügten 37 vH der tunesischen Bevölkerung über ein Jahreseinkommen von weniger als 20 Dinar; 20 vH hatten ein Einkommen von 20 bis 30 D, 9 vH von 30 bis 40 D, 7 vH von 40 bis 50 D, 5 vH von 50 bis 60 D, 3 vH von 60 bis 70 D, 3 vH von 70 bis 80 D, 2 vH von 80 bis 90 D. Aber 14 vH der Bevölkerung hatten ein Jahreseinkommen von mehr als 90 Dinar. 1961 studierten von 4 Millionen Tunesiern 3700, von 10 Millionen algerischen Muselmanen 2500. Von 10 Millionen Marokkanern gingen 4600 auf Universitäten europäischer Struktur und 26 900 auf arabische Hochschulen.

leicht fällt, auch Träger der sozialen Revolution zu sein. Aber sie macht es der nachdrängenden Jugend schwer, Zugang und Eintritt in die politische Führungsschicht zu finden. (Ein Problem übrigens, das sich nicht nur in Tunesien, sondern auch in westeuropäischen Industrienationen stellt.) Ein Teil der tunesischen Jugend schaut gebannt in die europäische Fremde, ein geringerer Teil sucht weiterhin Rückhalt in den alten Lehren. Das Ärgste aber: Das politische Gesicht Tunesiens wird nach wie vor von der städtischen Bevölkerung geprägt. Die Spannungen zwischen Stadt und Land, zwischen Norden und Süden sind groß und drohen, sich weiter zu verschärfen.

So ist die Herstellung des wirtschaftlichen und sozialen *Gleichgewichts zwischen Nord- und Südtunesien* das wichtigste Projekt des „Nationalplanes“. In der Hauptstadt Tunis konzentrieren sich gegenwärtig ein Sechstel der Gesamtbevölkerung, 51 vH des Handels, 52 vH der Industrie und 59 vH des Transportwesens. In der Stadt Tunis hat jeder 7. Einwohner ein Radio; in Médenine, dem ärmsten Gouvernorat im Süden, besitzt nur jeder 166. Einwohner ein Rundfunkgerät. In Tunis werden 162,3 kWh, in Medenine 0,7 kWh je Einwohner jährlich verbraucht. Am weitesten zurückgeblieben sind die Gebiete von Medenine, Gabes, Gafsa und eigentümlicherweise auch die fruchtbaren Regionen von Souk el Arba. Den höchsten Stand der Entwicklung erreichten Bizerta, Tunis und Cap Bon. Der Ausgleich dieses Mißverhältnisses wird über den Rahmen des Zehnjahresplanes hinausgehen.

Die tunesische Politik will sich also einerseits weiterhin im Spannungsverhältnis Orient — Okzident, Überlieferung — Modernität behaupten, andererseits aber die Spannungen Stadt—Land, Nord—Süd und die Spannung zwischen der politisch verantwortlichen Generation und der Jugend lösen. Das letztere Problem, ein psychologisches, fand im vergangenen Jahr Ausdruck in den Differenzen zwischen der Wochenzeitung *Afrique-Action* (später *Jeune Afrique*) und dem Parteibüro der Neo-Destour. Das *Generationenproblem*, das in diesem Konflikt offen wird, hat wenig mit Richtungskämpfen und ideologischen Gegensätzen zu tun. Es ist eher Zeichen einer Flexibilität, die zu erwarten ist, wenn diese Jugend, die mit verhaltener Leidenschaft den Personenkult der älteren Neo-Destour verwirft, die über den Interessen ihres Landes hinaus auf eine Einigung Afrikas drängt, gestaltende Kraft der tunesischen Politik wird.

III

Es ist darum nicht unwesentlich, daß die Neuplanung der tunesischen Gesellschaft und Wirtschaft 1961 einem 35jährigen Studienrat anvertraut wurde, der, bei den Älteren als „Kommunist“ verrufen, Schrittmacher der nachdrängenden Generation sein kann: *Ahmed Ben Salah*. Ebenso wie *Habib Bourguiba* besuchte er das Collège Sadiki, die Eliteschule Tunesiens. In der Schulzeit trat er der Destour-Jugend bei. Als im zweiten Weltkrieg Tunesien von deutschen Truppen besetzt war, kämpfte er gegen die politischen Organisationen, die damals von den Achsenmächten unterstützt wurden. 1944 und 1945 gab er die illegale Zeitung *El Hilal* (Der Halbmond) heraus. Nach dem Studium in Paris wurde Ben Salah Studienrat in Sousse. 1951 vertrat er die tunesische Gewerkschaft beim IBFG in Brüssel. 1956 wurde er Generalsekretär der UGTT. Die Spannung mit dem konservativen Flügel der Gewerkschaft zwang ihn am 26. September 1956 zum Rücktritt. Wie viele andere Mitglieder der Lehrgewerkschaft suchte er den Weg in die Landespolitik. Zuerst war er Vizepräsident im Parlament, dann Gesundheitsminister, schließlich Planungsminister.

Auf Formalitäten legt er wenig Wert und schockiert damit manchen Altersgenossen, der die Emanzipation Afrikas mit modischen, den Europäern abgeschauten Allüren untermalen möchte. Ben Salah ist gerade heraus, was ihm in seiner Heimat nicht wenige

GESELLSCHAFTSPLANUNG IN TUNESIEN

Feinde macht: „Es gibt zwei Dinge, von denen ich fest überzeugt bin: 1. Es wird eines Tages in Tunesien Petroleum geben. 2. Es wird eines Tages einen tunesischen Sozialismus geben. Ich bin sicher.“ Eben dieser *Sozialismus* brachte ihn in den Verdacht, kommunistische Meinungen zu haben. Staatspräsident Bourguiba mußte deshalb seinen Planungsminister in zwei öffentlichen Erklärungen in Schutz nehmen.⁸⁾ Andere warfen ihm vor, Tunesien in einer Autarkie isolieren zu wollen. Es fehlt nicht an Schablonen, mit denen in- und ausländische Gegner sein Vorhaben zu diskriminieren suchen.

IV

Angesichts der gefühlsmäßigen Widerstände der noch in Stagnation lebenden Bevölkerungsschichten setzen sich Gewerkschaft (UGTT) und Unternehmer (UTIC) gleichermaßen für die psychologische Vorbereitung des Nationalplanes ein. Die *Gewerkschaft* bemüht sich um Änderungen der mentalen Strukturen in diesen Bevölkerungsschichten, da „in einer unterentwickelten Wirtschaft dieses ‚geistige Rüstzeug‘ rudimentär und durch eine Fülle rückläufiger Gläubigkeit zersetzt ist: Fatalismus, Unvermögen, den Lauf der Dinge zu ändern, Preisgabe des Kampfgeistes, Mißtrauen gegenüber der diesseitigen Welt, Anklammerung an überlieferte Gewohnheiten, die unserer Zeit nicht mehr entsprechen, Mißtrauen gegenüber dem Menschen, seiner Intelligenz, seiner Fähigkeit“.⁹⁾

Ähnlich urteilt die *Tunesische Industrie- und Handelsunion* der Unternehmer: „Die ideologischen Superstrukturen können eine positive Rolle spielen und ein Beitrag zur Entwicklungshilfe sein. Aber sie können auch die wirtschaftliche Entwicklung bremsen, die Ergiebigkeit der Entwicklungspolitik mindern. Überholte Geistesverfassungen bilden einen Aspekt, und nicht den geringsten, der Unterentwicklung. Es ist dabei zu beachten, daß diese bremsende Wirkung nicht nur von altertümlichen Sozialstrukturen herrühren, sondern auch Ergebnis fragmentarischer Mentalitäten sind, die den Modernismus, künstlich auf einen archaischen Grund aufgepfropft, schlecht verdaut haben. Unfruchtbare, nicht funktionierende geistige Konflikte sind ebenso durch Berührungen mit europäischen Lebensgewohnheiten wie durch eine sich überschlagende Entwicklung zweitrangiger Bedürfnisse verursacht worden.“¹⁰⁾

Der Gedanke an eine Diktatur, an eine Politik-über-die-Köpfe-hinweg, läge nahe, wenn die Tunesier nicht so leidenschaftlich von Freiheitlichkeit und Personalismus überzeugt wären. Sie setzen geradezu zur Planerfüllung voraus, daß die Bevölkerung aktives Organ des Vorhabens wird. So fand *Limam*¹¹⁾, daß zwar die Parlamentarier juristisch für die Verabschiedung des Planungsgesetzes zuständig, fachlich aber für diese Verantwortung keineswegs kompetent seien. Um hier eine republikanische Lösung zu finden, vor allem, um eine Technokratie östlicher oder westlicher Industriestaaten zu verhindern, versucht man in Tunesien, eine abgewogene Teilung der Gewalten zwischen Politikern (Legislative und Exekutive), Planungsfachleuten und Bevölkerung auszuarbeiten. Der Bevölkerung, also der eigentlichen Exekutive des Planes, werden dabei breite Beratungsmöglichkeiten für die Bereiche ihrer nächsten Umwelt zugesprochen, ohne sich allerdings auf die Beratungsfähigkeit verlassen zu können. Die breite Masse des tunesischen Volkes war nicht so intensiv wie die Algerier in der Phase der nationalen Revolution zum Urteilsvermögen der sozialen Revolution erzogen worden.

8) Habib Bourguiba: *Le Socialisme Néo-Destourien*, Tunis 1961, S. 16; Habib Bourguiba: *Sous le signe de la Clarté*, Tunis 1961, S. 18 f.

9) UGTT: *Sur le dur chemin du développement*, Tunis o. J. (1960), S.13.

10) C. Fontaine: *Planification et Psychologie* in: *La Tunisie Economique*, Bulletin de l'UTIC, Nr. 2, Tunis März 1962, S. 2 ff.

11) Mohsen Limam: *Principes juridiques d'une planification dans les pays sous-développés* in: *Aspects et Perspectives de l'Economie Tunisienne*, Nr. 6, Tunis Juni 1961, S. 8 ff.

So setzen sich Gesellschaftsplanung und *Sozialerziehung* wechselseitig voraus. Nach der Gewinnung staatlicher Souveränität bietet sich die Planung als einziges neues Leitmotiv der staatsbürgerlichen Bildung an. Umgekehrt erfordert die Durchführung des Planes einen hohen politischen Bildungsgrad des Volkes. Die Sozialerziehung der tunesischen Bevölkerung wird in drei Bereichen, im staatlichen Erziehungswesen, in der Bildungsarbeit der politischen Organisationen und in ausgewählten ländlichen Modernisierungszonen besonders gepflegt.

Für die staatliche Sozialerziehung (wie auch für die Grunderziehung der Erwachsenen) ist die Sozial- und Kulturabteilung des Staatssekretariats für Nationale Erziehung verantwortlich. Ihr Leiter, *Tahar Guiga*, ist ein umsichtiger Experte der Erwachsenenbildung. Am Rande der Hauptstadt ließ er in Rabat, der „Nationalzentrale zur Bekämpfung des Analphabetentums“, vornehmlich audiovisuelle Unterrichtsmittel, darunter besonders Filmstreifen, Plakatserien und eine sozialkundliche Zeitung für Halbalphabeten, herstellen. Lebhafter Resonanz erfreuen sich die häufigen Rundfunkansprachen des Staatspräsidenten in der Bevölkerung. Die pädagogische Bedeutung dieser Reden dürfte vielleicht größer als ihre politische Auswirkung sein. Mit forensischen Erfahrungen versteht es Bourguiba, anschaulich und aktuell das kritische Interesse der Bevölkerung an den Planungsvorhaben seiner Regierung zu wecken. (Diese Rolle des Politikers in der Erwachsenenbildung hat in Europa nur *Mendès-France* zu ergreifen gewußt.) Leider ist der tunesische Staatspräsident in der jüngsten Zeit immer häufiger demagogischen Versuchungen erlegen.

Unter den politischen Organisationen fallen die Neo-Destour und die „Nationalunion der Tunesischen Frauen“ (UNFT) mit eigenwilligen Methoden der Sozialerziehung auf. Zunächst widmete sich die Neo-Destour mit nur geringem Erfolg in Seminaren und Vorträgen der Bürgerkunde. Seit 1959 entwickelte sie ein polytechnisches Verfahren, in dem die Bevölkerung mit kleinen, örtlich bedingten und überschaubaren Beiträgen zur aktiven Bekämpfung der Unterentwicklung angeregt wird. Viele der 1000 Parteizellen wählen sich alljährlich eine Aufgabe, z. B. den Bau eines Dorfbrunnens, die Eindämmung der Erosionen, die Festigung einer Straße. Diese praktischen Vorhaben geben den Parteifunktionären, Dorflehrern und Sachverständigen mannigfachen Anlaß, die Bevölkerung mit Problemen der Modernisierung und der gesellschaftstechnischen Entwicklung bekannt zu machen. Die UNFT unterstützt die Bildungsarbeit auf hauswirtschaftlichem Gebiet mit „Sozialbesucherinnen“, die moderne Arbeits- und Lebensweisen in die Familien einführen sollen.

Die sozialpädagogischen Einsätze sind zunächst auf die drei landwirtschaftlichen Modernisierungszonen Medjerda in Nordtunesien, Enfida in Mitteltunesien und S'bou Zid in Südtunesien konzentriert. In diesen Gebieten, wo neue landwirtschaftliche und industrielle Praktiken erprobt werden, fehlt es auch nicht an Experimenten des Genossenschaftswesens, Förderungen der „Animateurs“ und Versuchen, neue Formen der Dorfgemeinschaft einzuführen. Das größte Experiment dieser Art sind die „Arbeitslager“, in denen über 200 000 Arbeitslose eine bescheidene Sicherung ihrer Existenz finden, einen ebenfalls bescheidenen Beitrag zum „Nationalplan“ leisten und vor allem eine systematische Grund- und Sozialerziehung erhalten. Zu den kleinsten Experimenten zählt zum Beispiel der Aufbau einer Jugendkollektivfarm in El Moazia im Medjerdatal. Im strengen Winter 1960 begannen siebzig Jungen, anfangs in Zelten lebend, ein 195 ha großes Gelände zu bestellen; neunundvierzig, die Willenstärksten und Abgehärtetsten, blieben. Die Jungen bauen sich kleine Einzelheime auf ihrer Farm, in denen sie später Familien gründen wollen. Im Geiste früher Pioniergemeinschaften fühlen sie sich nach den ersten Monaten der Entbehnung mit ihrer Farm und den

GESELLSCHAFTSPLANUNG IN TUNESIEN

Kameraden eng verbunden. Trotzdem geht die Planungsbehörde mit diesem wie mit anderen Experimenten vorsichtig um.

Überhaupt, die Lust am Experimentieren, sei es im Genossenschaftswesen, in der Erwachsenenbildung, in der Auswahl neuer Agrarerzeugnisse oder beim Bau kleiner Dorffabriken, ist bei den Tunesiern groß. Seit Jahrtausenden darin erfahren, als Gemüsebauern neue Arbeitsmethoden zu entwickeln, als Kaufleute neue Märkte im Ausland zu erschließen, machen sie sich mit gewagter Neugierde an komplizierte, manchmal kostspielige Experimente heran. Vielfalt und beständige Variation der Experimente werden so zum Wesen des tunesischen Nationalplanes. Er ist eine fortlaufende Berichtigung von Unausgeglichheiten, eine progressive Korrektur fehlerhafter Strukturen, gestützt auf der Empirie. Er erfüllt sich nicht in seinen technischen Zielen, sondern er entwickelt sich selbst erst in der Reifung des Volkes. In seinem Wesen entspricht er arabisch-muselmanischem Charakter, dem Verständnis einer sich ständig wandelnden Welt. Die europäische Vorstellung von Perfektion, von einem Endzustand der „besseren Zukunft“ ist ihm fremd